Bezugspreise
Für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 6·—
halbjährig K 3·—
Für Amerika:
ganzjährig D. 2·—
Für das übrige Ausland
ganzjährig K 6·50

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt, Manuskripte nicht zurückgesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe" am 4. und 19. eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate) werden nach Tarif berechnet und von der Verwaltung des Blattes übernommen.

Die „Wandermappe" ist nur als Beilage des Gottscheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto Nr. 842.285.

Nr. 17. **Gottschee, am 4. September 1918.** **Jahrgang XV.**

Mehr Weitblick und Großzügigkeit!

Am 16. Juni l. J. feierte Kaiser Wilhelm im Großen Hauptquartier den 30. Jahrestag seines Regierungsantritts. In der Ansprache, die Generalfeldmarschall Hindenburg an den Monarchen richtete, hob er insbesonders den weiten Blick hervor, mit dem der deutsche Kaiser die Schlagfertigkeit des Heeres unermüdlich gefördert habe. Kaiser Wilhelm sagte in seiner Erwiderung hierauf u. a.: „Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten werde. Ich wußte es ganz genau; deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Begeisterung nicht getäuscht oder irgendwie in meinen Plänen und Erwartungen eine Änderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Eintritt Englands bedeutete einen Weltkampf ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preußische, deutsche, germanische Weltanschauung: Recht, Freiheit, Ehre und Sitte, in Ehren bleiben, oder die angelsächsische, welche bedeutet, dem Götzendienste des Geldes verfallen. Die Völker arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse, die sie unterjocht. Diese beiden Anschauungen ringen miteinander, und da muß die eine unbedingt überwunden werden. Und das geht nicht in Tagen und Wochen, auch nicht in einem Jahr."

Das sind Kaiserworte, die den Stempel echten Weit- und Weltblickes, wahrer Großzügigkeit an sich tragen. Der deutsche Kaiser hat richtig geurteilt: den Sieg der Weltanschauung, den gilt es letzten Endes in diesem ungeheuren Weltkampfe! Nicht um einige Städte oder Städtchen, nicht um diesen oder jenen Länderstreifen in Europa geht es, auch nicht bloß um einen kleinen Zipfel der Adria und des Mittelmeeres, nein, Weltanschauungswerte, Menschheitswerte stehen auf dem Spiele, um sie werden die eisernen Würfel geworfen und um Weltpolitik, um Weltmeere, um Welthandelsstraßen, um die Sicherung der Gleichberechtigung der Mittelmächte auf dem Weltmarkt.

Dieser hochbedeutungsvolle Umstand wird, wie unlängst in einem „Wort zu den deutschen Volkstagen" in der „Tagespost" geklagt wurde, nicht nur von den Slawen Österreichs, sondern auch von den Deutschen zu wenig beachtet. Dieser Krieg, heißt es dort, wird um Werte geführt, „die wir armen Mitteleuropäer leider nicht so gut einschätzen können wie die im Weltreichtum und im Welthandel aufgewachsenen und groß gewordenen Feinde jenseits des Kanals und jenseits des großen Weltmeeres. Es ist eben eine alte Wahrheit, daß die Reichen und Mächtigen den Wert des Reichtums und der Macht viel besser zu würdigen verstehen als die Enterbten des Glückes. Dazu gehörten bis kurz vor Ausbruch des Krieges alle Völker des europäischen Festlandes, und zwar bis zu dem Zeitpunkt, wo Deutschland sich vermöge seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit einen bescheidenen Anteil am Weltreichtum erwarb und hiedurch den Haß der früher das Weltmeer alleinbeherrschenden Seeräuberstaaten herausforderte. Mit geschickter Ausnützung der zwischen den Nationen bestehenden Gegensätze wurden für die außereuropäischen Mächtegruppen, wozu England wegen seiner insularen Lage zu rechnen ist, sogar Bundesgenossen in den Reihen jener gefunden, die im wohlverstandenen eigenen Vorteil auf Seiten Deutschlands hätten kämpfen sollen. Das englisch-amerikanische Volk, das so lange die riesigen Vorteile der Weltmeere fast unbeschränkt genossen hat, ist uns an politischer Einsicht und innerer Geschlossenheit weit überlegen, so daß es trotz gewaltiger Niederlagen und Verluste einen stärkeren Kriegs- und Siegeswillen bekundet als wir Österreicher nach so vielen herrlichen Waffenerfolgen. Unsere durch kleinliche Binnenlandsverhältnisse kurzsichtig gewordenen Völker lassen sich durch die Wilsonschen Schlagworte vom Selbstbestimmungsrecht der kleinen und kleinsten Völker viel leichter verführen als die vielerlei Nationalitäten Nordamerikas und der englischen Kolonien, die, an den Ufern der Weltmeere wohnend, weltpolitisch reifer geworden sind. Für die außereuropäischen Völker ist der Weltkrieg vorwiegend ein Kampf um die Vorherrschaft in der Welt, ein Kampf um die Weltwirtschaft, den Welthandel und Weltreichtum, ein Kampf gegen das europäische Festland, während dieses selbst sich in zwei Lager spaltet.

Aber sogar die im Bunde mit Deutschland stehenden Völker, deren Wohl mit Deutschlands Schicksal untrennbar verbunden ist, zersplittern ihre Kräfte ganz nach den Wünschen Wilsons im inneren Kampf. Wenn es schon grenzenlose Verblendung war, daß Rußland, Frankreich, Italien, Rumänien, Serbien und Montenegro sich an der Zerfleischung Europas beteiligten und sich für englisch-amerikanische Vorteile hoffnungslos verbluteten, so wäre es heller Wahnsinn, wenn die mit Deutschland verbündeten und an seinem Schicksal unmittelbar beteiligten Völker Österreichs während der Dauer des Weltkrieges sich gegenseitig bekämpfen wollten. Dem deutschen Volk als dem führenden in Österreich obliegt die Pflicht, alles aufzubieten, um die Augen allen Österreichern zu einer weitsichtigen Politik im Weltkrieg zu öffnen. Anstatt dessen wird gegen die Verhetzung slawischer Führer, die teils in unbewußter Absicht die wahren Ziele des Weltkrieges entstellen und einen Sieg Englands als Gewinn für ihr Volk darzustellen versuchen, zu wenig Aufklärungspolitik getrieben. Hätten zum Beispiel nicht alle österreichischen Völker an dem von Englands Torsperre befreiten Mittelmeer Vorteil? Wenn Deutschland nach dem Plan unserer Feinde vom Weltmarkt ausgeschlossen und wirtschaftlich erdrosselt würde, wie könnte man sich da einen Aufschwung der vom deutschen Reiche abhängigen Elbeschiffahrt oder überhaupt ein Gedeihen des von Deutschland engumschlossenen und mit ihm wirtschaftlich zusammenhängenden Böhmerlandes vorstellen? Und wäre nicht die Entwicklung unserer Adria beim Verlust des Weltkrieges für Deutsche und Slawen hoffnungslos vernichtet?"

Die republikanischen Parteien der Vereinigten Staaten von

Nordamerika haben folgenden Beschluß gefaßt: „Jede Maßnahme der republikanischen Parteien im Staate und in der Nation wird ausschließlich davon bestimmt werden, wie wir das meiste zur Führung des Krieges beitragen können." Wie weit sind wir in Österreich von einer solchen großzügigen Haltung entfernt! Erwarten doch große slawische Parteien sogar alles Heil vom Siege der Feinde! Bei unseren verworrenen innerpolitischen Verhältnissen muß es schon als Glück betrachtet werden, daß nunmehr wenigstens die Streitigkeiten unter den Deutschen selbst aufgehört haben, daß unter dem Zwange der Not endlich die gegenwärtig für Österreichs aufrechten Bestand unentbehrliche Einigkeit der Deutschen hergestellt wurde, daß wir Deutsche nicht einen Bruderkampf unter uns selbst kämpfen, während der auswärtige Feind unseren Staat zu vernichten und aufzuteilen und die Brandfackel des Bürgerkrieges in denselben zu schleudern sich anschickt. Würden in dem jetzigen kritischen Augenblicke auch die Deutschen in Ermanglung staatsmännischer Einsicht und vaterländischen Weitblickes nur verbohrte Partei- und kurzsichtige Fraktionspolitik betreiben, wie dies nur zu häufig im Frieden der Fall war, so wäre unser aller Schicksal besiegelt und hätte das für die Führung des Krieges und für dessen endlichen glücklichen Ausgang die verhängnisvollsten Folgen. In dieser großen Zeit, die das Schicksal der Welt entscheidet, gilt es mehr denn je, den Weitblick zu bewahren oder zu gewinnen, gilt es, großzügig zu denken und zu fühlen, um das Vaterland zum Siege zu führen und Österreichs innere Erneuerung vorbereiten zu helfen. Den Verirrten wird man Zeit zur Selbstbesinnung lassen, dabei aber jeden Einbruch ihrerseits kräftig und entschlossen abwehren. Wir haben in Österreich-Ungarn größere Gedanken zu denken als politische Kleinkrämerei und haltlose Phantasterei.

Auch die Slawen werden, wie der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Groß kürzlich auf dem Deutschen Volkstag in Iglau sagte, zur Einsicht kommen müssen, daß alle Versprechungen der Entente Schwindel sind, daß auch sie Österreich zumindest ebenso notwendig brauchen, wie es die Deutschen brauchen. Werden die Slawen in Ewigkeit glauben können, daß eine Machtgruppe, die den Russen nicht helfen konnte, die Rumänien, Serbien und Montenegro fallen lassen mußte, tatsächlich berufen sei, die Tschechen, Polen und Südslawen zu beglücken? In einer Zeit, wo man in *Weltteilen* denkt, wo man um Weltpolitik kämpft — was soll in einer solchen Zeit ein tschechischer oder südslawischer *Zwergstaat*?

Im engen Kreis verengert sich der Sinn. Die Wahrheit dieses Dichterwortes hat zunächst Europa in seiner Enge an sich erfahren müssen. Während England ganze Erdteile zusammenräuberte, lagen sich die Staaten Europas Jahrhunderte lang in den Haaren und stritten und zankten und kriegten und kämpften miteinander zur Freude und zum Vorteile Albions, das seine Macht und seinen Reichtum so ins Unendliche wachsen sah. Wie kurzsichtig war doch dieses alte Europa! Und Österreich-Ungarn ist mit seinen vielen Nationen ein Europa im kleinen. In unserer bisherigen Enge, ohne einen Gedanken an Seegeltung, an größeren Wettbewerb im Welthandel, verengerte sich unser Sinn, unser politischer Vorstellungskreis immer mehr, am meisten aber durch die Formen des Nationalitätenstreites, die immer kleinlicher wurden. Während der große angelsächsische Stamm immer mehr, immer ausgedehnter und großzügiger nahezu die ganze Welt beherrschte, stritten wir uns mit dem Aufwande aller Kraft um Nachtwächterposten und schlecht bezahlte Schreiberstellen. Zum Gaudium Englands! Ist es nicht hohe Zeit, daß auch wir Österreicher unseren Blick weiten, unser Denken zur Großzügigkeit erziehen? Ist es nicht höchste Zeit, daß insbesondere die Tschechen und Südslawen die falschen Brillen ablegen, die ihnen von der Entente aufgeschwätzt sind!

Vor eine große und schwere weltgeschichtliche Sendung ist Österreich gestellt, nämlich durch Verständigung der Völker im Herzen Europas ein Muster und Gleichnis aufzustellen für die ganze vor Friedenssehnsucht vergehende Menschheit. Es gilt, die Völker Österreichs zu dieser hohen Aufgabe, die Weitblick, Großzügigkeit und Großherzigkeit erfordert, von Jahr zu Jahr, von Geschlecht zu Geschlecht immer mehr heranzuziehen und williger zu machen.

Man macht sich gerne lustig über das beschränkte Spießbürgertum der Kleinstadt. In gewissem Sinne war bisher ganz Europa mehr oder minder spießbürgerlich, insbesondere aber waren es unsere kleinen Nationalitäten. Dabei werden sich gewisse nationale „Größen" im Lager der Kleinen allerdings gar nicht bewußt, was für jämmerliche Spießer sie im Grunde sind. Es wäre an der Zeit, dieses kleinliche, engherzige Spießertum endlich abzulegen und sich großzügigere Gedankengänge eigen zu machen. Auch das gehört zur Neuorientierung, die uns der große Krieg bringen soll.

*

Obige Zeilen waren bereits geschrieben, als wir in der „Reichspost" den Aufsatz „Staatsgefühl" von Dr. Anton R. v. Mörl lasen, der uns ebenfalls aus unserer Enge herausrufen und unseren Blick auf größere Ziele lenken will. „Es ist unser zu enger kontinentaler Horizont", schreibt v. Mörl, „der uns zur Kräftevergeudung an Lächerlichkeiten führt. Arme Leute, die zu wenig Geld haben, spielen um Zündhölzer und der Eifer am Spiel ist derselbe, wie wenn das Spiel um Dukaten ginge. Andere Staaten kämpfen um die Schätze der Erde und werden stark und mächtig, erringen die Mittel, um hohe Kultur zu entwickeln und den ärmeren Schichten der Bevölkerung die Teilnahme an hohen geistigen Gütern zu ermöglichen, wir kämpfen um papierene Staatsrechte, um das Selbstbestimmungsrecht, aus eigener Torheit verhungern zu dürfen.

Wenn wir heraus wollen aus dem allgemeinen Chaos, müssen wir *heraus aus unserer Enge*. Friedrich Ratzel schreibt mit Recht: „Aus dem endlosen Horizont des Ozeans wächst ein großer Zug von Kühnheit, Ausdauer und Fernblick in den Geist und Charakter der Seevölker hinein. Seevölker haben am wesentlichsten mit beigetragen zur Vergrößerung der politischen Maßstäbe. Die enge territoriale Politik ist ihrem Wesen nach kurzsichtig. Das weite Meer erweitert den Blick nicht nur des Kaufmannes, sondern auch des Staatsmannes. Nur das Meer kann wahre Weltmächte erziehen. Nur aus dem Meere kann der Schatz der Herrschaft über die Erde gehoben werden. Seetüchtigkeit und Seegeltung allein machen die Völker im großen Sinne ausdehnungsfähig." — Wie wahr diese Sätze sind, das beweist das heutige Deutschland. Es hat keinen Staat in der Weltgeschichte gegeben, in dem eine kurzsichtigere, partikularistischere Politik betrieben wurde als im alten Deutschen Reich. Und welch weltweiten Blick hat das heutige Deutsche Reich erhalten, seit es von seiner schmalen Wasserkante sich hinauswagte in die weite Welt! Und auch England ist erst dann vom kleinen Inselvolk zum Weltvolk geworden, als es die inneren Kämpfe der weißen und der roten Rose aufgab und hinausging zu großen Aufgaben.

Die Idee im einstigen Plane Koerbers, die Vereinigung der Nationalitäten durch eine großzügige Wirtschaftspolitik herbeizuführen, die Erziehung zu großen, den ganzen Staat führenden Zielen war sicher richtig und der allgemeine Beifall anläßlich der Annahme der neuen Bahn- und Wasserstraßenpläne war echt. Aber dann blieb alles stecken. Heute ist noch keine Wasserstraße ausgebaut, heute klaffen noch große Lücken im Bahnnetz, das Österreich mit der Adria, seinem Meer, verknüpfen soll. Warum? Wahrscheinlich weiß es eigentlich niemand. Um das zu schaffen, was uns Österreichern bisher vollkommen fehlt und doch nottut, *das Staatsgefühl*, müssen wir zurückkehren zu der Pflege gemeinsamer Interessen, gemeinsamer Hochziele, die höher sind als der dunkle enge Wall unserer *Dorfstaaterei*. Wir verarmen daran, daß wir nichts Großes mehr wollen."

So liegen die Dinge. Wir sind groß im kleinen und klein im großen. Österreichische Völker jagen Schatten- und Traumgebilden nach, ihr Chauvinismus träumt von neuen Zwergstaaten und merkt nicht, daß die eigene Nation dabei den alten Boden unter den Füßen zu verlieren droht. Gegen Luftschlösser will man das solide alte Heim leichtsinnig preisgeben. Bei uns zankt man um diesen oder jenen winzigen Staat, während unsere Feinde die

wirtschaftliche Enteignuug von ganz Mitteleuropa mit allen Mitteln erzwingen wollen. Würde ihnen das gelingen, müßten dann nicht auch die Tschechen und Jugoslawen die Zeche für ihre politische Kurzsichtigkeit zahlen?

Auch die österreichische Regierungspolitik muß großzügiger werden. In einer im Juli im österreichischen Herrenhause gehaltenen Rede beklagte Graf Czernin mit Recht, daß wir im Innern bis vor kurzem gar keine Richtlinie hatten, daß die Innenpolitik ein planloses Herumlavieren war, bald nach rechts, bald nach links, bald nach vorwärts, bald nach rückwärts, ohne Zweck und ohne Ziel, mit der einzigen Absicht, eine Majorität für das Budget zu erhalten. Allerdings braucht Österreich nicht nur große Ideen, sondern auch einen Mann mit großem, weitem Blick, der die Zügel führt, einen Mann, der mit überragender Kunst das Staatsruder lenkt, der es versteht, uns herauszuführen aus unserer bisherigen Kleinlichkeit und Enge.

Zur Frage der Studentenwohnungen.

Fast täglich überlaufen uns letzter Zeit Eltern gewesener oder zukünftiger Schüler des Gottscheer Gymnasiums mit Klagen, daß sie für ihre Söhne keine Wohnungen für das nächste Schuljahr bekommen können, sei es daß die Wohnungsinhaber zu hohe Wohnungspreise oder dafür eine nicht angemessene Menge von Lebensmitteln verlangen, sei es daß die billigen Wohnungen sehr unrein u. dgl. seien. Es besteht die Gefahr, daß manche Eltern ihre bisherigen Schüler nicht mehr in die Stadt schicken werden, oder auch nicht ins Gymnasium werden eintreten lassen. Und da unser Gymnasium an „Überbevölkerung" gar nicht leidet, wird die Schülerzahl mit nächstem Schuljahr noch mehr zurückgehen, was gewissen „Freunden" des Gottscheer Gymnasiums nur neue Gelegenheit bieten würde, ihre auf dessen Aufhebung ausgehenden Pläne der Verwirklichung ziemlich nahe zu bringen. Von dem großen Schaden eines solchen Ereignisses für Gottschee zu sprechen, ist wohl nicht notwendig.

Daher nehmen wir in unserem Blatte zur Frage der Studentenwohnungen Stellung und geben allen, die es angeht, folgendes zu bedenken:

Die Wohnungen sind überhaupt oder wenigstens nicht erheblich teurer geworden, daher besteht wohl keine sehr dringende Notwendigkeit, die Studentenwohnungen zu verteuern. Es schaut so aus, als ob einige — wir sprechen von einigen — Wohnungsinhaber die Not der Studenten zu Erpressungsversuchen zu mißbrauchen geneigt wären. Und das ist nicht schön, daß wir den allermildesten Ausdruck brauchen, obwohl uns ein viel kräftigerer auf der Zunge schwebt. — Sicherlich, alle Lebensbedingungen sind vielfach teurer geworden, das sehen auch die Eltern der Studenten ein und werden sich nicht wehren, das zu entrichten, was billig und gerecht gefordert wird. Aber daß man den Landmann zu übervorteilen sucht, ist weder christlich noch völkisch gedacht und gehandelt und soviel Lokalpatriotismus müssen auch die Studentenwohnungsvermieter in Gottschee haben — wenn ihnen ihre völkische Gesinnung keine bloße Maske sein soll —, daß sie nicht zu Totengräbern des eigenen, so schwer errungenen Gymnasiums werden.

Noch eines: es gibt auch billige Wohnungen für Studenten in Gottschee; ja, warum nehmen die Eltern die nicht? Die allermeisten lieben ihre Buben doch viel zu viel, als daß sie sie gewissenlosen Händen anvertrauen würden, Leuten, die nur auf Einhaltung der Zahlungsbedingungen schauen, um das Wohl und Wehe ihrer Schutzbefohlenen sich aber keinen Deut kümmern. Auch damit können sie sich nicht befreunden, daß sie ihre Söhne in Schmutz und Unreinlichkeit belassen sollen. Wasser und Luft haben wir noch in Genüge, es braucht nur guten Willen, ehrliches Gewissen, Ordnungssinn und Liebe zur Heimat und deren Jugend, um auch eine sonst nicht ganz entsprechende Wohnung wenigstens rein und gesund und wohnlich zu gestalten.

Wenn die Studentenwohnungsfrage nicht rasch und befriedigend gelöst wird und die dann zu gewärtigenden bösen Folgen eintreten, dem „Boten" kann dann kein Vorwurf gemacht werden; er hat zur rechten Zeit pflichtgemäß gemahnt und gewarnt.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Kriegsauszeichnungen.) Dem Oberstleutnant Herrn Franz Gstettenhofer wurde der Orden der Eisernen Krone 3. Kl. m. d. Kd. u. d. Schw. verliehen, dem Leutnant i. d. R. Herrn Alfred Ludwig das silberne Signum laudis. Dem Res.-Oberleutnant Herrn Bruno Schadinger, GAR 3, wurde das silberne Signum laudis m. d. Schw. verliehen. — Bei diesem Anlasse gestatten wir uns, eine in der vorigen Nummer dieses Blattes gebrachte Notiz über Verleihung des Leopold-Ordens an Offiziere aus Gottschee dahin richtig zu stellen, daß Herr Oberst Rudolf v. Faber schon seit längerer Zeit im Besitze des Leopold-Ordens ist.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Leutnant Herrn Franz Röthel, FAR 11, Sohn des hiesigen Kaufmannes Herrn Josef Röthel, wurde das Signum laudis m. d. Schw. verliehen. Der Genannte besitzt bereits die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl., die Bronzene TM und das Karl-Truppenkreuz.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Landsturm-Oberarzt Herrn Dr. Walter Linhart beim Spital der Barmherzigen Brüder in Graz wurde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone a. B. d. TM verliehen. Dem prakt. Arzt Herrn Dr. Erich Schreyer in Graz wurde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone a. B. d. TM verliehen. Dem Bahnmeister Herrn D. Pellegrini (Görz) ist das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone a. B. d. TM. m. d. Schw. verliehen worden.

— (Militärisches.) Der Hauptmann Herr Ant. Hauff wurde zum Kommandanten der k. u. k. Pferdeverwertungsstelle in Gottschee ernannt. Die Fähnriche i. d. Res. Herren Willibald Schubitz, JR 17, Franz Zherne, JR 17, Franz Wittreich, JR 17, und Otto Zinnecker, JR 17, wurden zu Leutnanten i. d. Res. ernannt.

— (Titelverleihung.) Der Wiener Gemeinderat hat dem städtischen Obertierarzt Herrn Dr. Adolf Wenzel den Titel „städtischer Veterinäramts-Inspektor" verliehen. Diese Titelverleihung geschah außertourlich und zwar in Anerkennung hervorragender Dienstleistung während des Krieges.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem LdstInf. Johann Krische, JR 17, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen, dem ResKorp. Raimund Paitler, JR 17, die Bronzene Tapferkeitsmedaille, dem Anton Petsche, JR 17, aus Mitterdorf, Kaufmann in Graz, das Karl-Truppenkreuz.

— (Anerkennungsdekrete) für die Förderung der Kriegsanleihe hat der Finanzminister auf Grund Allerhöchster Ermächtigung u. a. den nachbenannten Personen für ihre während des Weltkrieges im Interesse der Förderung des Erfolges der Kriegsanleihe entfaltete hervorragende patriotische Betätigung verliehen: dem Oberlehrer in Nesseltal Georg Erker, dem Oberlehrer in Stalzern Franz Högler, dem Oberlehrer in Obermösel Matthias Krauland, der Postmeisterin in Rieg Valerie Loretitsch, dem Oberlehrer in Morobitz Johann Loser, dem Posterpedienten in Unterdeutschau Johann Meditz, dem Bezirksschulinspektor in Gottschee Josef Novak, dem Oberlehrer in Rieg Josef Tscherne, dem Oberpostmeister in Gottschee Franz Vuicich, dem Posterpedienten in Nesseltal Ernst Wuchse.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Oberlehrers Herrn Johann Jaklitsch die gewesene Supplentin in Mitterdorf Fräulein Rosa Meditz zur Supplentin an der Schule in Reichenau bestellt. — Der k. k. Landesschulrat in Böhmen hat

den definitiven Lehrer in Unterwarmberg Herrn Josef Strauß zum Lehrer in Schirnik, polit. Bezirk Plan, ernannt.

— (Vom Schuldienste,) Wir erhalten folgende Mitteilung: Herr Heinrich Ritter v. Turzanski, der als Lehrer vom Landesschulrat für Krain krankheitshalber in den zeitweiligen Ruhestand versetzt wurde, ist seit einiger Zeit als Turnassistent an einer Wiener Realschule angestellt.

— (Von der Fachschule.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat auf die Dauer des Schuljahres 1918/19 den Lehrer der 9. Rangsklasse an der Fachschule für Tischlerei in Königsberg (Böhmen), Herrn Hans Höller, der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung in Gottschee zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Schüleraufnahme am Staatsgymnasium.) Am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee beginnt das Schuljahr 1918/19 mit dem Heiligengeistamte am 19. September l. J. Die Schüleraufnahme in alle Gymnasialklassen und in die Vorbereitungsklasse findet am 15., 16. und 17. September von 9 bis 12 Uhr vormittags statt. Die Aufnahmsprüfungen in die erste Klasse werden am 18. September von 9 Uhr vormittags an abgehalten werden. Die Aufnahmsgebühren betragen für neu eintretende Schüler im ganzen K 7·70, für Schüler, die der Anstalt bereits angehören, K 3·50. Für die Aufnahme in die Vorbereitungsklasse ist keinerlei Gebühr zu entrichten.

— (An der k. k. Fachschule für Holzbearbeitung) in Gottschee beginnt das Schuljahr 1918/19 mit Montag, den 16. September 1918. In diesem Schuljahre gelangen nur nachstehende Abteilungen zur Eröffnung: die Tagesschule mit einer Vorbereitungsklasse und drei Fachklassen, der Handelskurs für Jünglinge und Mädchen mit der zweiten Klasse und der Handfertigkeitskurs für Gymnasialschüler. Die Einschreibungen finden am 13. und 14. September 1918 von 9 bis 12 Uhr vormittags, die Aufnahmsprüfungen am 14. September um 2 Uhr nachmittags statt. Gesuche der Tagesschüler um Verleihung von Staatsstipendien (monatlich 20—40 K) müssen mit allen Belegen längstens bis 30. September 1918 bei der Fachschuldirektion eingebracht werden. Alle näheren Auskünfte wollen bei der Fachschuldirektion eingeholt werden.

— (Für das Soldatenheim in Laibach) haben gespendet: das Gemeindeamt Tschermoschnitz 20 K 60 h, das Gemeindeamt Mösel 20 K.

— (Hitze und Ernteaussichten.) In den letzten Hundstagen gestaltete sich das Wetter hochsommerlich heiß, so daß Aussicht vorhanden ist, daß auch der Mais und die Fisolen zur Reife gelangen werden. Auch der Weinrebe kommt das Wetter sehr zustatten. Allerdings haben, wie man uns mitteilt, in Maierle Peronospora und Oidium manchen Schaden angerichtet. Sehr günstig wirkt die Hitze auf die Erdäpfel ein, die erst im wärmen August richtig wachsen und Stärke bilden. Auch ist die Haltbarkeit der Kartoffeln eine wesentlich höhere, wenn sie bei warmem und trockenem Wetter ausreifen können. Die Ergiebigkeit der Erdäpfelernte wird hinter der des Vorjahres allerdings wesentlich (etwa um 40 Prozent) zurückstehen. Kraut und Rüben versprechen eine reichliche Ernte. Leider ist nun wieder kühles, regnerisches Wetter eingetreten.

— (Feindliche Flieger bei Laibach.) Am 22. August kamen gegen 11 Uhr vormittags vom Südwesten her drei feindliche Flieger gegen Laibach geflogen, machten jedoch vor Erreichen der Stadt kehrt, als die Abwehrgeschütze auf sie ihr Feuer eröffneten.

— (Ein drittes Personenzugspaar auf der Linie Rudolfswert-Strascha.) Ab 25. August wurde auf der Linie Rudolfswert-Strascha-Töplitz ein drittes Personenzugspaar mit Wagen zweiter und dritter Klasse eingeführt.

— (Die Übernahmspreise für Getreide und Hülsenfrüchte) der Ernte 1918 sind folgende: A. Getreide: Für einen Meterzentner: Weizen oder Spelz K 55, Roggen 55, Gerste 50, Hafer 50, Hirse 50, Mais 50, Buchweizen (Heiden) 100. B. Hülsenfrüchte: Für einen Meterzentner: Erbsen K 120, Linsen 150, Fisolen 100, Pferdebohnen 90. C. Futtergattungen: Für einen Meterzentner: Hintergetreide K 50, Maiskolben, gerebelt 15, Futtererbsen 60, kultivierte Wicke 70, Unkrautwicke 50, Peluschken 70, Lupinen 70. Für Halb- und Mengfrucht gilt als Übernahmspreis der Preis der billigsten in ihnen enthaltenen Fruchtgattungen. Die Übernahmspreise werden mit der tatsächlichen Ablieferung in der Verladestation oder Lagerungsstelle fällig; sie schließen die Kosten der Verladung und des Transportes bis zur nächsten Eisenbahnstation oder Lagerungsstelle in sich.

— (Höchstpreise für Gurken.) Große Gurken (Schälgurken und Salatgurken), von denen 5 Stück oder weniger 1 kg wiegen, 60 h; große Gurken, von denen 5 bis 12 Stück 1 kg wiegen, 70 h; kleine Gurken (Einlegegurken), von denen 12 bis 30 Stück 1 kg wiegen, 75 h; kleine Gurken, von denen 30 bis 60 Stück 1 kg wiegen, 90 h.

— (Mahllohn.) Nach der Verordnung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 16. August 1918 gelten als Mahllohn bis auf weiteres pro Meterzentner folgende Sätze: Für das Vermahlen von Weizen, Roggen, Gerste, Buchweizen, Mais, Hirse, Hafer und Mengfrucht 5 K, für die Erzeugung von Rollgerste 8 K, für die Erzeugung von Hirsebrein 4 K 50 h, für das Schroten von Hafer, Mais sowie für das Vermahlen von Hintergetreide 3 K. — Bis auf weiteres sind aus je 100 kg Getreide zu gewinnen: bei Weizen, Roggen, Gerste und Mais mindestens 85 kg Gleichmehl und 12 ½ kg Kleie; bei Buchweizen (Heiden) mindestens 60 kg Mehl, 10 kg Kleie und 25 kg Schalen. Für Verstaubung dürfen von 100 kg bei Weizen, Roggen, Gerste und Mais nicht mehr als 2 ½ %, bei Buchweizen nicht mehr als 5 % gerechnet werden.

— (Neue Telegrammgebühren.) Vom 1. September an gelten nicht nur die neuen Postgebühren, sondern es wird auch bei Telegrammen außer den tarifmäßig entfallenden Gebühren ein Zuschlag von 20 h für jedes Telegramm eingehoben. Die Gebühr für die Eintragung von abgekürzten Telegrammadressen und besonderen Bestellanweisungen (Order) für Triest, Küstenland und Krain wurde mit 50 K (bisher 40 K) jährlich festgesetzt.

— (Erhöhung der Postgebühren.) Mit 1. September sind die neuen erhöhten Postgebühren in Wirksamkeit getreten. Die Bevölkerung wird hievon mit dem Beifügen nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die nur teilweise (nicht genügend) oder nicht frankiert aufgegebenen Sendungen sofort vom 1. September l. J. an genau nach den Bestimmungen der Postordnung (Einhebung des doppelten Betrages, der an Gebühr für einen frankierten Brief fehlt usw.) zu behandeln sind. Ein Übergang, etwa auf die Weise, daß durch eine bestimmte Zeit bei Frankierungsmängeln nur der fehlende Betrag einfach eingehoben wird, findet nicht statt.

— (Die Erhöhung der Eisenbahntarife.) Das „Verordnungsblatt für Eisenbahnen und Schiffahrt" enthält die Verlautbarungen über die auf dem Gebiete der Zivilgütertarife im Eisenbahnverkehr mit 1. September eintretenden Tariferhöhungen. Diese Tariferhöhungen bestehen in der Einführung eines linearen Zuschlages zu den gegenwärtig geltenden Frachtsätzen, der bei Kohle 40 Prozent, bei allen übrigen 70 Prozent beträgt, und in einem festen Zuschlag zu den Frachtsätzen, der für 100 Kilogramm bei Eilgut 25 h, bei sperrigen Gütern, bei Gütern der Klassen 1 und 2 15 h und bei allen übrigen Klassen sowie bei Kohle 8 h beträgt. Gleichzeitig wird der mit 1. Jänner d. J. zur Einführung gelangte Betriebskostenzuschlag aufgehoben. Diese Tariferhöhung tritt gleichzeitig in Österreich und in Ungarn in Kraft. Mit 1. September treten also die neuen Gütertarife in Kraft, die sowohl für die Staatsbahnen, als auch für alle Privatbahnen, also für die Südbahn, die böhmischen Bahnen, die Eisenbahn Wien—Aspang, die Kaschau-Oberberger Bahn, Geltung haben.

— (Neuerliche Erhöhung der Petroleumpreise.) Nach einer amtlichen Meldung wird für Leuchtpetroleum eine in engen Grenzen gehaltene Erhöhung des Höchstpreises für den Kleinverschleiß eintreten.

— (Die dalmatinische Eisenbahnverbindung) nach Agram ist beendet. Sie beträgt auf der Strecke Spalato—Knin 101·4 Kilometer, Knin—Ogulin 230·8 Kilometer, Ogulim—Agram

200 Kilometer, zusammen 532 Kilometer. Ein Schnellzug braucht zur Passierung der Bahn von Spalato nach Agram elf Stunden.

— (1919 das Jahr der Entscheidung?) Marschall Foch schreibt in einer Denkschrift: „Das Jahr 1919 wird das Jahr der Entscheidung sein."

— (Ein Buch über die Bienenzucht.) Die Gegenwart zeigt, wie einträglich die Bienenzucht ist. Über sie hat der Tiroler Forstmeister J. Lüftenegger jetzt ein Buch veröffentlicht unter dem Titel „Die Grundlagen der Bienenzucht". Dieses auf jahrelange Erfahrung beruhende Buch muß als bahnbrechend bezeichnet werden. Reich mit Bildern ausgestattet, weiß es auf jede Schwierigkeit, jede Frage Auskunft und Antwort und wird dem Anfänger wie dem bewährten Imker hochwillkommen sein. Es gibt kein Werk, das diesem prächtigen Buche gleichzustellen ist. Das bei Wagner (Innsbruck) erschienene Buch kostet 14 Kronen (mit der Post). Es ist also für einen einzelnen Imker etwas teuer; aber jede Landschul- und Pfarrbibliothek sollte es besitzen.

— (Marienlied.) Von einem geschätzten Abnehmer unseres Blattes erhalten wir folgenden poetischen Beitrag:

Marienlied.

1. Der Mond, der kommt nun aufgegangen,
Am Himmelszelt die Sternlein prangen,
In weiter Ferne ein Glöcklein klingt
Und jeder sein Gebet darbringt.
Ave Maria! Ave Maria!

2. Und auch der Hirt mit seiner Herde
Eilt fröhlich heim zum trauten Herde,
Fällt auf die Knie sanft dann hin
Und betet zur hohen Fürbitterin.
Ave Maria! Ave Maria!

3. Und vor dem Hause unter der Linde,
Da sitzt die Mutter mit ihrem Kinde:
Sie faltet die Hände ihm zum Gebet,
Sie selber die Augen zum Himmel erhebt,
Ave Maria! Ave Maria!

4. „Vor Leid und Not mög'st mich bewahren,
Wie es auch war in den Kinderjahren!"
So blickt' ich fromm zum Himmel empor
Und brachte still mein Gebetlein vor.
Ave Maria! Ave Maria! —e.—

— (Aus der guten alten Zeit.) In der „Laibacher Zeitung" des Jahres 1818 finden wir, wie Prof. Pettauer mitteilt, u. a. folgende Preisangaben. Am 10. Oktober 1818: 1 Wiener Metzen Weizen 3 fl. 46 kr., 3 fl. 34 kr., 3 fl. 6 kr.; Korn 2 fl. 10 kr.; Hirse 1 fl. 36 kr.; Heiden 2 fl.; Hafer 1 fl. 12 kr.; eine Mundsemmel ½ kr. und 1 kr.; 1 Laib Weizenbrot 3 kr.; 1 Pfund Rindfleisch 6½ kr., 1 Maß gutes Bier 6 kr.; 1 Klafter Buchenholz ins Haus gestellt 3 fl. 50 kr.; 1 Maß Tischwein 12 bis 14 kr. — Matthias Schuinger, Pächter des Bades Töplitz bei Rudolfswert, setzt für den Sommer 1818 folgende Preise fest: 1 Zimmer für eine Person täglich 20 kr., 1 Zimmer für zwei Personen täglich 30 kr., 1 einmaliges Bad im Fürstenbad 6 kr., 1 zweimaliges Bad im Fürstenbad 8 kr., 1 Mittagmahl mit 6 Speisen 40 kr., 1 Abendessen mit 5 Speisen 30 kr., 1 Mittagmahl für Domestiken oder Diener 20 kr., 1 Abendmahl für Domestiken oder Diener 15 kr.

— (Offensive des Verbandes.) Seit dem 18. Juli dem Tage, an dem die Gegenoffensive Fochs zwischen der Marne und Aisne eingesetzt und Erfolge errungen hat, wiegt sich der Verband wieder einmal in Hoffnungen auf den Endsieg. Der Kamm ist unseren Gegnern wieder gewaltig geschwollen. Es ist das freilich nur eine trügerische Hoffnung, die sich auf die letzthin errungenen Erfolge Fochs stützt. Denn auch die amerikanische Hilfe verleiht den Verbandsmächten nur eine größere defensive Stärke, ohne ihre Angriffskraft in solchem Grade zu erhöhen, daß sich hieraus entscheidende Aenderungen der Kriegslage ergeben könnten. Wann werden endlich unsere Gegner zur Einsicht kommen, daß die Erreichung des Zieles, das sie sich gesteckt, über ihre Kraft geht? Der Tag, an dem diese Erkenntnis zum Durchbruch kommen wird, wird der Geburtstag des Friedens sein.

— (Transportscheine für Frischgemüse.) Durch eine Verordnung des Amtes für Volksernährung wird der Transportscheinzwang für eine Reihe von Gemüsearten teils neu eingeführt, teils verschärft, indem nunmehr Mengen von 20 Kilogramm (brutto) aufwärts dem Transportscheinzwang unterworfen werden. Für die verhältnismäßig ausgiebigen Sorten — Knoblauch und Zwiebel — wird der Transportscheinzwang ohne Rücksicht auf die Menge festgesetzt, zumal diese Gemüsesorten voraussichtlich nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen werden. Die Transportscheine werden von der Gemüse-Obst-Stelle des Amtes für Volksernährung oder von deren Landesstellen ausgestellt. Bei Versendung kleiner Gewichtsmengen durch und an Private wird weitestgehendes Entgegenkommen geübt werden.

— (Durchbruchsversuche im Westen.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatze hat der Feind nach einander unter rücksichtslosem Kräfteeinsatze Durchbruchsversuche gemacht, die unter schwersten Verlusten seinerseits scheiterten. Die kurze Zeitfolge, in der General Foch einen Großkampf dem andern folgen läßt, scheint, wie das Wolff-Bureau meldet, immer mehr darauf hinzudeuten, daß der Entente-Generalissimus ungeachtet aller Opfer die Waffenentscheidung, koste es, was es wolle, herbeiführen will. Die Verluste des Feindes entsprechen der Stärke des Einsatzes und der Dauer der fortgesetzten vergeblichen Angriffe. Der Verlauf der Offensive scheint übrigens in Paris nicht ganz zu befriedigen. Der „Matin" schreibt, Ludendorff scheine einen Augenblick abzuwarten, in dem er mit Sicherheit zu einem Gegenschlag ausholen könne. „Times" schreibt, die deutsche Strategie gehe darauf aus, langsam auf eine neue Hindenburg-Linie, die vorbereitet wird, aber noch nicht fertig ist, zurückzugehen. Die Linie werde sich vermutlich unmittelbar hinter Bapaume und Peronne befinden.

— (Die Entscheidung noch in diesem Jahre?) Der „Corriere della Sera" meldet (21. August) aus Paris: Die verbündete Armeeleitung zieht große Massen von Kolonialtruppen und Riesenmengen englischer Reservetruppen auf dem Kriegsschauplatz zusammen und Generalissimus Foch erklärte, es werde gelingen, Frankreich vor einem neuen Winterfeldzug zu bewahren und die Entscheidung noch in diesem Jahre herbeizuführen. — Es verlautet, daß die Amerikaner Elsaß-Lothringen angreifen werden, um es zu erobern und den Franzosen als Geschenk Amerikas zu geben. — Clemenceau erklärte, die jetzigen Anstrengungen würden bald die letzten sein. Seiner festen Überzeugung nach läge, dank der großen amerikanischen Hilfe, das Ende des Krieges nicht mehr in weiter Ferne. — An der Ernsthaftigkeit des Wunsches des Vielverbandes, die Mittelmächte wehrlos zu machen, ist nicht zu zweifeln, aber zwischen Wunsch und Wirklichkeit gähnt eine starke Kluft. Die großsprecherischen Kundgebungen der Vielverband-Wortführer entspringen heute wohl weniger dem Glauben an die Erfüllbarkeit dieser Wünsche, sie sind vielmehr diplomatische Kunststücke zur Einschüchterung der Mittelmächte. Jedenfalls will der Vielverband seinen militärischen Anstrengungen wenigstens das Ziel setzen, in den Völkern der Mittelmächte das Gefühl übermächtig werden zu lassen, daß ihr Heil nur in der größten Nachgiebigkeit liege. Es wäre eine allzu oberflächliche Auffassung, der Vielverband opfere ganz sinn- und zwecklos ungeheure Menschenmassen für offensichtlich Unerreichbares. Der Vielverband will offenbar den Krieg bei der heutigen militärischen Lage nicht beenden und sucht zu retten, was zu retten ist. — Bei uns will sich da und dort wieder Kleinmut und Schwarzseherei breit machen. Dazu ist kein begründeter Anlaß vorhanden. Die Entente hat in letzterer Zeit im Westen allerdings Erfolge errungen, indem sie von ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit Gebrauch machte; aber früher oder später wird Foch doch erkennen müssen, daß sein Vorhaben, die deutsche Abwehr zu zermalmen, aussichtslos ist, und er wird sich entschließen müssen, von der Fortsetzung des

sinnlosen Gemetzels als gänzlich vergeblich abzulassen. Der Entschlossenheit der Vierbundvölker, auszuharren und auch den letzten Anprall der feindlichen Phalangen zu überdauern, wird auch der erbittertste Siegeswille unserer Gegner nie und nimmer Herr werden. Vor zwei Jahren hatten die Franzosen und Engländer im Westen rund 100 Divisionen mehr als die Deutschen. Und was haben sie erreicht? Nichts, was einem strategischen Erfolg auch nur entfernt ähnlich sehe. Es braucht uns also jetzt durchaus nicht bange zu werden.

— (Zur Friedensfrage.) Auch bei der jüngsten Zweikaiserzusammenkunft wurde neuerdings betont, daß von Österreich-Ungarn und Deutschland kein Mittel unversucht gelassen werden wird, um jede Friedensmöglichkeit entschlossen aufzugreifen. Allerdings ist gegenwärtig eine Friedensaktion aussichtslos, da die Territorialforderungen der Entente jede Einigung ausschließen. Solange der Feind uns militärisch vernichten will, müssen wir uns verteidigen. Während der Vierbund unentwegt die Erreichung des Friedens anstrebt, ist bei der Entente das gerade Gegenteil der Fall. Dort will man den Krieg verlängern bis zur Durchsetzung der sattsam bekannten Verbandskriegsziele, die die Zerstücklung Österreich-Ungarns bezwecken. Mit militärischen Gewaltmaßnahmen soll nun Rußland vom Vielverbande gezwungen werden, den bereits beendeten Krieg von neuem zu beginnen. Solange im Verbande die Kriegsfanatiker als Diktatoren regieren, hat die Friedenspolitik der Vierbundregierungen leider wenig Aussicht auf Verständnis im gegnerischen Lager. Aus dem gleichen Grunde wohl zögern auch die Neutralen, mit einer Friedensvermittlung hervorzutreten. Warum hält die Entente noch immer zähe an der Kriegspolitik fest? Der Glaube an durchschlagende militärische Erfolge ist es kaum. Was bleibt somit als Grund übrig. „Es ist", wie die „Reichspost" schreibt, „die Spekulation auf unsere innerpolitischen Wirren, die Hoffnung auf eine Erschütterung unserer inneren Front, das Vertrauen auf die Wirkung der Northcliffe-Propaganda, der Glaube an ein Versagen unserer Verwaltungskunst, genauer jenes Gliedes unseres Verwaltungsapparates, dem die Organisation des wirtschaftlichen Durchhaltenkönnens der Bevölkerung anvertraut ist. Aus all dem ergibt sich die Antwort auf die Frage, wie wir den Krieg abkürzen können und worin die praktische Friedenspolitik besteht, von selbst. Mögen sich alle zuständigen Faktoren, Regierung und Parteien, Parlament und Bevölkerung darüber Rechenschaft geben."

— (Japan.) Japan nahm während des Krieges einen beispiellosen Aufstieg. Das Riesenreich China hat es vollkommen in die Hand bekommen. In China ist Tokio Sieger über Washington. Die Vereinigten Staaten haben sich unklugerweise auf dem europäischen Festlande in sich stets steigender Weise festgelegt, erst finanziell und industriell, dann militärisch. Die Söhne des Mikado haben nicht den gleichen Fehler begangen, den ihre amerikanischen Konkurrenten machten. Trotzdem sie wiederholt zur stärkeren Einmischung in Europa von der Entente aufgefordert wurden, vermieden sie es klugerweise doch sorgfältig, sich zu falschen Schritten verleiten zu lassen. Sie hielten alle ihre Kraft zusammen, um sie einzig und allein der Festigung und Erhöhung der japanischen Macht zu widmen. So bereiten sich, während die weiße Rasse sich selbst zerfleischt, im fernen Osten Ereignisse vor, die von ungeheurer Bedeutung werden müssen. Japan zieht kühl die Bilanz aus dem wahnsinnigen Kriegsfanatismus der Angelsachsen und diese werden, das ist dann die Nemesis, einmal die eigentlich Leidtragenden sein. Die gelbe Rasse ist im Vormarsche, die „gelbe Gefahr" wird für den weißen Mann immer bedrohlicher. Und trotzdem kein Ende des Krieges in dem sich selbst zerfleischenden Europa! — Wird Japan sich vielleicht zuletzt doch noch verleiten lassen, das Beispiel Amerikas nachzumachen und größere Massen von Militär an die Uralfront zu entsenden? Das ist höchst unwahrscheinlich. Die japanische Zeitschrift „Japan und die Japaner" bringt eine Reihe interessanter Äußerungen über die Truppensendungen nach Europa, welche die Stimmung verschiedener Kreise in Japan drastisch wiedergeben. So schreibt Dr. Masav Kambe: Eine Entsendung von Truppen ist finanziell und technisch unmöglich. Wir kommen in die Gefahr eines Staatsbankrotts, wenn wir den Amerikanern und Engländern helfen sollen. Kotoro Inagati schließt sich dieser Ansicht an und bemerkt: Deutschland ist noch unbesiegt. Wir wollen uns nichts einbilden und nicht denselben gefährlichen Weg betreten wie Italien und Amerika. Shigeo Suchiro schreibt: Warum verlangt Amerika von uns, daß wir im Namen von „Humanität und Recht" gegen Deutschland kämpfen sollen, wenn es uns selbst als ein moralisch minderwertiges Volk behandelt? Dr. Tokuso Fukuda hebt hervor: Man sagt, daß die Alliierten den Krieg um Recht und Gerechtigkeit willen führen, die Menschlichkeit predigen wollen gegen die Barbaren... Aber was ist das wirkliche Ziel? ... Auch mit der Vernichtung Deutschlands wird man nicht den Militarismus und die Autokratie aus der Welt schaffen. Verborgen unter der demokratischen Kappe ist der Militarismus in Amerika und England in voller Entwicklung. Aber noch übler als dieser ist die amerikanische Plutokratie. — Japan geht seine eigenen Wege und denkt nicht daran, für Engländer und Amerikaner noch in letzter Stunde seine Haut zu Markte zu tragen.

— (Zum Allslawentag und Kaisertag in Laibach.) Über die jüngsten Vorgänge in Laibach bringt das Blatt „Resnica", Organ der Slowenischen Bauernpartei für Krain, bemerkenswerte Ausführungen. Es teilt mit, daß in dem über die Vertrauensberatung in Laibach veröffentlichten Communique kein Wort von der Maideklaration, kein Wort von der habsburgischen Dynastie und von dem unverbrüchlichen Willen des slowenischen Volkes, nur in Österreich leben zu wollen, enthalten sei. Nicht ein einziger Vertreter des „Südslawenklubs" habe es der Mühe wert gefunden, sich zur Kaisermesse in die Domkirche zu bemühen. „Bekannte Agitatoren, deren Verbindung mit der Entente augenscheinlich ist, wollen mit den Hetzversammlungen und der Presse, deren sich die Ententenagitatoren fast ganz bemächtigt haben, im Süden für den Fall vorbereiten, daß es zu einer von ihnen und von der Entente gewünschten Volksabstimmung käme, daß auf diesen und für diesen Fall das Volk „vorbereitet" wäre und sich gegen Österreich erklären würde. Dies ist die versteckte Absicht, die wir aber klar sehen, und wir fürchten uns gar nicht, darauf hinzuweisen. Wer blind sein will, möge es sein, wir aber wollen nicht blind sein."

— (Die vier Kriegsjahre) haben die Staatsschulden der europäischen Länder auf eine Billion Kronen (tausend Milliarden) gebracht, das ist mehr als die Schätzung des Volksvermögens von Deutschland, Österreich-Ungarn und England im Frieden. Die Zahl der Toten bis zur letzten deutschen Offensive schätzt man auf elf Millionen, die Zahl der Kriegsbeschädigten auf neunzehn Millionen.

— (Ein neues Heilverfahren gegen die Tuberkulose.) Aus Genf wird über eine französische Erfindung berichtet, die, wenn sie sich bewährt, eine Botschaft des Heiles für die Welt bedeutet. Ein Pariser Arzt, Dr. Monaco, soll ein neues Mittel gegen die Tuberkulose erfunden und mit ihm bisher vorzügliche klinische Resultate erzielt haben. Es handelt sich um Injektionen mit gewöhlichem Zucker. Fünf Gramm Rohzucker werden in fünf Kubikzentimeter destillierten Wassers aufgelöst und subkutan injiziert. Schon nach der vierten Injektion verschwanden in den Versuchsfällen Fieber und Hustenreiz, nach einigen weiteren Injektionen die eigenartige Mattigkeit der Tuberkulotiker. Ob dieses neue Mittel auch endgültig heilt, konnte natürlich in der kurzen klinischen Beobachtungsperiode nicht einwandfrei festgestellt werden, doch schon die Beseitigung der drückendsten Symptome kann als ein bedeutender Erfolg auf dem Gebiete der Tuberkulosetherapie und als eine Wohltat für die Leidenden angesehen werden.

— (Die neuen Höchstpreise für Zündhölzchen.) Der Preis für die Einzelschachtel Zündhölzchen, der bisher 6 Heller betrug, ist auf 10 Heller erhöht worden.

Kerndorf. (Anerkennung.) Herr Georg Lobisser aus Kerndorf, der sich gegenwärtig bei einer k. u. k. 42 cm Haubitzbatterie befindet, erhielt vom k. u. k. Korpsartilleriechef des folgende Anerkennung: „An das Kmdo. der schwersten Art. Grp. am 31. Juli 1918. Chauffeur Vorm. Georg Lobisser war vom 27. bis 31. Juli l. J. mit dem Rüstwagen der s. Batt. dem K. Art. Chef zugeteilt. Trotz

schmaler Straßen und lebhaftem Gegenverkehr erbrachte jede Fahrt einen neuen Beweis der umsichtigen und sicheren Führung, die Lebisser geradezu angeboren ist. Seine stete Vorsicht, seine unermüdliche Obsorge um die Schonung des Materials sind beispielgebend und waren zu wiederholtem Male Anlaß zur Anerkennung durch H. GM. v. Filz. Der rege Geist und die bewundernswerte Aufmerksamkeit dieses Chauffeurs lassen die Größe des Fachmannes erkennen, der die vollste Zufriedenheit der H. GM. v. Filz zu erwerben wußte. Wärmster Dank für seine schöne Dienstleistung und die beste Empfehlung begleiten ihn auf weiterem Wege.

A. B. Reischel m. p., Hpt.

Nesseltal. (Verschiedenes.) In der Schnittzeit war eine fast unausstehliche Hitze. Dabei den ganzen langen Tag auf den Feldern rüstig arbeiten bei schmaler Kost und sengender Sonnenglut, ist wahrhaftig kein Spaß. Und doch heißt es vielfach: „Dem Bauer geht es gut, er lebt wie der Fink im Hanf." — Die Schwalben sind größtenteils schon fortgezogen, ein Zeichen, daß wir heuer mit einem frühen Herbst und strengen Winter zu rechnen haben. Wenn sie im Frühling wiederkommen, wird dann wohl Friede sein auf Erden? Wir wollen es hoffen.

Warmberg. (Zwei Kriegsopfer aus einem Hause.) Am 28. Juni ist der Landsturmgefreite Josef Schuster eines GSchR an der Piave gefallen. Er war der jüngste Sohn der Witwe Magdalena Schuster von Nr. 2 und stand im 24. Lebensjahre. Von seinen zwei Brüdern ist der ältere namens Johann als freiw. Schütze am 21. August l. J. im Reservespital in Klosterbruck bei Znaim an Malariafieber gestorben, während der jüngere in der russischen Kriegsgefangenschaft sich befindet. Der junge Held wurde am 29. Juni auf dem Friedhofe zu Motta di Livenza (an der Piave) unter zahlreicher Beteiligung seiner Kameraden zu Grabe getragen. So hat die alte schmerzgebeugte Mutter keine Stütze mehr an ihren Söhnen, der Glaube aber hilft ihr auch dieses schwere Kreuz mutig und ausdauernd tragen.

Unterbuchberg. (Kriegertod.) Der Feldjäger des k. u. k. Feldjäger-Baons Nr. 7, 7. Komp., Ernst Kump von Haus Nr. 8 ist am 16. August l. J. im Kriegsspital IV in Meidling bei Wien an Rippenfellentzündung gestorben. Er stand erst im 19. Lebensjahre und war ein braver, hoffnungsvoller Jüngling, von Offizieren und Mannschaft geliebt. Ehre seinem Andenken!

Die Versicherungsabteilung des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfondes

(Vertragsgesellschaft: K. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft österreichischer Phönix in Wien)

hat eine Werbeschrift zur Kriegsanleihe erscheinen lassen, die zunächst eine Reihe von Äußerungen hervorragender Persönlichkeiten sowohl über die Bedeutung der Kriegsanleiheversicherungen als auch über die Kriegsanleihezeichnung enthält. Eine weitere Abteilung bespricht die Aufgaben und Leistungen der Versicherungsabteilung und die Schlußabteilung veröffentlicht zahlreiche Dankbriefe. Die Kriegsversicherung hat bisher nahezu einer Million Soldatenfamilien Schutz geboten, den Witwen und Waisen nach gestorbenen und gefallenen Kriegern wurden bisher mehr als 30 Millionen Kronen ausgezahlt. Weiters wurden bisher mehr als 500.000 Kriegsanleiheversicherungen mit über mehr als 800 Millionen Kronen abgeschlossen und überdies ohne Zusammenhang mit der Versicherung Kriegsanleihezeichnungen von über 250 Millionen geworben. Insgesamt hat der Militär-Witwen- und Waisenfond das Zeichnungsergebnis der österreichischen Kriegsanleihen um mehr als eine Milliarde Kronen vermehrt. Auch durch die Kriegsanleiheversicherung wurden mehr als 100.000 Soldatenfamilien für den Fall des Kriegstodes ihrer Ernährer versorgt. Die Kriegerwaisenversicherung, mit der binnen kurzem Tausende von Waisenkindern bedacht sein werden, ist dazu berufen, dereinst den Schlußstein des Militär-Witwen- und Waisenfondes zu bilden.

Aus den in der Broschüre abgedruckten Dankbriefen geht hervor, daß die Versicherung im wahrhaft sozialen Geiste zum Wohle der Bevölkerung durchgeführt wird und daß in gar vielen Fällen Auszahlungen weit über die vertraglichen Verpflichtungen hinaus geleistet werden.

Einer anderen Mitteilung desselben Fondes ist zu entnehmen, daß einschließlich der bisherigen Ergebnisse bei der 8. Kriegsanleihe die Zeichnungen auf Grund der Kriegsanleiheversicherungen allein den Betrag von 1100 Millionen Kronen überschritten haben und daß durch den Witwen- und Waisenfond bisher mehr als 1700 Millionen Kronen zum Gesamterfolge der österreichischen Kriegsanleihen beigetragen wurden. Das Zeichnungsergebnis des Fondes wird sich noch erheblich steigern, zumal im Sinne der Ermächtigung des k. k. Postsparkassenamtes Anmeldungen aus Sammelzeichnungen sowie Kriegsanleiheversicherungen auch weiterhin entgegengenommen werden. Auch jede weiterhin beim Militär-Witwen- und Waisenfonde angemeldete Zeichnung oder Kriegsanleiheversicherung erhöht mit dem vollen gezeichneten, bezw. versicherten Betrage das Gesamtergebnis der 8. Kriegsanleihe.

Nähere mündliche und schriftliche Auskünfte über Kriegs- und Kriegsanleiheversicherungen erteilen die Landes-Versicherungsabteilung für Krain in Laibach, Frančevo nabrežje 1, die Bezirksversicherungs-Abteilungen in allen politischen Bezirken und ihre bevollmächtigten Vertreter.

Taubenbrunn. (Kriegertod.) Anton Schniderschitz, Schütze des freiw. Schützenbaons Nr. 6, ist am 21. August l. J., versehen mit den heil. Sterbesakramenten, an Lungenentzündung gestorben und am 23. mit seinem Kameraden Johann Schuster aus Warmberg auf dem Ortsfriedhofe in Klosterbruck bei Znaim begraben worden. Gott tröste die verwitwete Mutter, die nun schon ihren zweiten Soldatensohn verloren hat!

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder eren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozer tige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Boten" zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Himmelpfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Igel", I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Echter

Rohitscher Sauerbrunn

„Tempelquelle", anerkannt bester diätetischer Säuerling, wieder zu haben bei

Matthias Rom jun. in Gottschee.

Hadern gemischt, jeder Art, Schweinshaare, Ochsen- und Pferde-Schweifhaare, Felle von Wild jeder Art, kaufen zu besten Preisen **M. Thorinek und Ko. in Cilli.**

Der
k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond
Versicherungsabteilung

(Vertragsgesellschaft: K. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft Österr. Phönix in Wien), nimmt noch weiterhin

Versicherungen auf die 8. Kriegsanleihe
unter den günstigsten Bedingungen

entgegen. Die Kriegsanleiheversicherung ermöglicht jedermann die Zeichnung der 8. Kriegsanleihe durch Teilzahlungen in längeren oder kürzeren Fristen. Die Prämien können auch mit Kriegsanleihestücken der achten oder anderen Emission beglichen werden.

Mündliche oder schriftliche Aufklärungen

erteilen die Landes-Versicherungsabteilung in Laibach (Frančevo nabrežje 1/II), die Bezirks-Versicherungsabteilungen in Adelsberg, Gottschee, Gurkfeld, Krainburg, Laibach (Frančevo nabrežje 1/I), Littai, Loitsch, Radmannsdorf, Rudolfswert, Stein und Tschernembl und ihre bevollmächtigten Vertreter.

—— Tüchtige und verläßliche Akquisitäre werden aufgenommen. ——

Zahntechniker
S. Kruhme

wird ab 7. September wieder jeden Sonntag in Gottschee (Hotel Stadt Triest) von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags zu sprechen sein.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten
Fahrräder und Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe.

Schreibmaschinen.
Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn - Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis f. d. Monat August 1918.

Einlagen:	Stand Ende Juli 1918 . .	K	10,110.067·98
	Eingelegt von 333 Parteien	„	299.321·26
	Behoben von 148 Parteien	„	121.466·43
	Stand Ende August 1918 .	„	10,287.922·81
	Allgem. Reservefond Stand Ende 1917	„	633.566·86
Hypothekar-Darlehen:	zugezählt . .	„	—·—
	rückgezahlt . .	„	88.488·81
	Stand Ende August 1918 .	„	3,399.445·35
Wechsel-Darlehen:	Stand Ende August 1918 .	„	58.210·—

Fällige Zinsenscheine der österr. Kriegsanleihen werden als Barzahlung angenommen.

Zinsfuß:
für Einlagen 4 1/4 % ohne Abzug der Rentensteuer,
für Hypotheken im Bezirke Gottschee 5 1/2 %,
für Hypotheken in anderen Bezirken 5 3/4 %,
für Wechsel 6 1/2 %.

Gottschee, am 30. August 1918.

Die Direktion.

Ehrenerklärung.

Bedauere, die Äußerung über meine Ehegattin und Herrn Franz Verderber in Oberloschin Nr. 2 — weshalb ich geklagt wurde — ausgedrückt zu haben, und bekenne, daß die gemachte Beschuldigung ganz unwahr und aus der Luft gegriffen ist.

Josef Jaklitsch
Oberloschin Nr. 20.

Hausverkauf.

Josef Weber, Haus- und Grundbesitzer in Göttenitz Nr. 54, wünscht sein zweites Haus auf Nr. 51, bestehend aus zwei Wohnzimmern mit neuen Türen und Fenstern, samt Scheuer zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung.

Jeder sein eigener Reparateur!

Meine Lumax-Handnähahle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendecken, Zeltstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zukönnen. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte und Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähahle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung: 1 Stück K 4·50, bei Geld-Voreinsendung portofrei, Nachnahme 50 h mehr. Ins Feld nur gegen Voreinsendung. Zu haben in jedem Geschäft oder beim Fabrikanten **Josef Pelz, Troppau** 315. — Wiederverkäufer gesucht.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erker. — Herausgeber Verleger und Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.